

Jasmin Krenz

Wieland Schwanebeck (Hg.): Über Hochstapelei: Perspektiven auf eine kulturelle Praxis

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.0.5833>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krenz, Jasmin: Wieland Schwanebeck (Hg.): Über Hochstapelei: Perspektiven auf eine kulturelle Praxis. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.0.5833>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Wieland Schwanebeck (Hg.): Über Hochstapelei: Perspektiven auf eine kulturelle Praxis

Berlin: Neofelis 2014, 226 S., ISBN 9783943414561, EUR 24,-

Über Hochstapelei, der die Erträge der im Juni 2013 an der TU Dresden veranstalteten interdisziplinären wissenschaftlichen Tagung „Lüge – Täuschung – Hochstapelei“ versammelt, liegt die These von der Omnipräsenz der Hochstapelei in der Gegenwartskultur zugrunde. Dieser These fühlen die Nachwuchswissenschaftler_innen in ihren Aufsätzen auf den Zahn. In drei thematischen Blöcken erschließt der Sammelband die Topografie der Hochstapelei als kulturelle Praxis, die sich quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche und quer durch die Epochen verfolgen lässt. Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte werden dabei durch kulturjournalistische Beiträge sowie künstlerische Verstöße ergänzt.

Der Herausgeber Wieland Schwanebeck eröffnet mit allgemeinen Aussagen zum Hochstapler den Zugang zur Thematik und dem aktuellen Forschungsstand. So wird zu Beginn erläutert, dass Hochstapler nicht gleich Hochstapler sei (vgl. S.9). Unter dem Begriff firmieren Schwanebeck zufolge nicht nur Heiratsschwindler, Trickbetrüger oder falsche Ärzte, sondern auch Vertreter einer Sportart, die in Deutschland als Kistenstapeln bekannt ist (oder auch *stacking*). Nach einem Exkurs zu dieser Sportart legt Schwanebeck seinen Schwerpunkt auf das eigentliche Thema, indem er die Begriffe ‚Authentizität‘ und ‚Originalität‘ einbringt. Trotz zahlreicher

Beispiele realer Betrüger_innen oder Filmbeispiele mit Intrigen muss der These von der vermeintlichen Ära der Hochstapelei zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit einiger gebotener Skepsis entgegen getreten werden. Demnach wird bereits in der Einleitung entgegen der Erwartung die Hauptthese des Tagungsbandes umformuliert. Es wird die Vermutung gewagt, dass es sich bei der Hochstapelei um eine zeitlose kulturelle Praxis, wenn nicht gar um eine anthropologische Grundkonstante beziehungsweise Notwendigkeit handelt, wie es auch von der Lüge gesagt wird (vgl. S.14). Der augenscheinliche ‚Boom‘ der Hochstapelei in der Gegenwartskultur wird laut Schwanebeck lediglich von der Nachfrage geregelt (vgl. S.15), was in den folgenden Aufsätzen bewiesen werden sollte.

Des Weiteren liegt dem Buch die Hypothese zugrunde, dass die kulturelle Praxis der Hochstapelei allen hierarchisch organisierten Gesellschaften zu eigen sei und niemals aus der Mode gerät (vgl. S.16). Allerdings ist sie auf die konkreten Entstehungsbedingungen zu befragen. Demnach steht im Mittelpunkt der versammelten Aufsätze, in einem vielmehr interdisziplinären Querschnitt nach den Entstehungsbedingungen diverser hochstaplerischer Phänomene sowie nach den um sie herum entbrannten Debatten zu fragen. Es werden Beispiele aus der künstlerischen Praxis, dem Kulturjournalismus

sowie Beiträge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Hochstaperei gebracht.

Die einzelnen Erträge bieten einen Einblick in aktuelle Forschungsfragen und -projekte, die unter anderem der Soziologie, der Psychologie oder der Literaturwissenschaft entstammen. So ist der Tagungsband nicht unmittelbar für Medienwissenschaftler_innen geeignet, da viele unterschiedliche wissenschaftliche Bereiche abgedeckt werden.

Im ersten der drei thematischen Blöcke „Lügenlandschaft“ stehen die Schnittstellen zwischen Hochstaperei und Lüge im Vordergrund. Dieser Bereich ist unter anderem literaturwissenschaftlich und psychologisch geprägt. So wird beispielsweise von Markus Wierschem die spezielle Topik der Lüge in der amerikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts anhand von Texten Eugene O’Neills sowie Kurt Vonneguts untersucht. Ein weiterer Aufsatz von Sophie Spieler verortet die Lektüre von Tom Wolfes Gesellschaftsroman *The Bonfire of the Vanities* (1987) innerhalb aktueller Debatten zum Elitediskurs und zum enthemmten Finanzkapitalismus, die auch in den jüngsten Diskussionen um die Hochstaplerfigur immer wieder laut geworden sind. Im Anschluss daran geben Roland Pfister, Anna Foerster, Katharina Schwarz und Robert Wirth einen Einblick in aktuelle psychologische Forschungen zur Lüge und Hochstaperei. Sie versuchen eine Antwort darauf zu geben, welche Signale eventuell zur Überführung von Hochstaplern beitragen können. Dabei werden einige Forschungsansätze – zum

Beispiel von Paul Ekman und Maureen O’Sullivan („Who Can Catch a Liar?“ In: *American Psychologist*, 1994) oder von Udo Undeutsch („Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen.“ In: *Forensische Psychologie*, 1967) – zur Aufdeckung von Falschaussagen beziehungsweise von Lügen im Allgemeinen näher beleuchtet. Schließlich findet sich noch im ersten Teil eine Dokumentation der anlässlich der Tagung konzipierten Videoperformance „Mika lügt nicht“ von Lukas Stopczynski, die vor dem Hintergrund der Ereignisse des Arabischen Frühlings eine satirische Auseinandersetzung mit den Redlichkeitsversprechen der Politik feiert.

Im Mittelpunkt des zweiten, aus vier Texten bestehenden Blocks „Expertenreich“ steht die hochstaplerische Neigung zum (simulierten) Expertentum. Sonja Veelen fragt einerseits nach den soziologischen Bedingungen für die Kulturpraxis des Hochstaplers und untersucht andererseits die Techniken der Täuschung und Schummelei in einer kommunikativen Situation, in der jeder Bewerber zwangsläufig zum Hochstapler avancieren müsse, um die Anforderungen zu erfüllen und kompetent zu erscheinen (im Personalgespräch). Anne Herrmann widmet sich hingegen in ihrer Fallstudie der medialen Inszenierung von Expertentum anhand der Fernsehberichterstattung zum größten kollektiv erlebten Krisenmoment des 21. Jahrhunderts – dem 11. September 2001. Herrmann überprüft den ubiquitären Vorwurf der im sogenannten ‚Infotainment‘ popularisierten, bloßen Simulation von Wissensvermittlung und Nachrichtenkompetenz auf

seine Stichthaltigkeit. Zudem untersucht sie die mediale Live-Begleitung eines Krisenmoments, in dem – trotz der von Journalist_innen und Zuschauer_innen geteilten Fassungslosigkeit und kollektiven Anteilnahme – das gewohnte Rollenspiel von Interviewern und Experten zur Aufführung gelangte (vgl. S.102). Dabei nimmt sie einen Exkurs zu den Begriffen ‚Experte‘ und ‚Expertenwissen‘ vor. Um selbsternannte Experten geht es bei Felix Lempp und Jannis Funk, die die Überbietungsoptik und den versprochenen Informationsgewinn des Making-of untersuchen. Diese Arbeit beleuchtet die hochstaplerische Rhetorik von Film-Making-ofs, die einen kritischen Expertenblick annoncieren, aber oft nur eine werbende Funktion erfüllen. Schwanebeck befasst sich abschließend im Kapitel mit dem prominenten Fall Karl-Theodor zu Guttenberg, dessen mediales Echo in Generalverdacht gegen das vermeintlich in ganzen Fachkulturen verankerte Hochstaplerturn an den Universitäten endete und zu Überlegungen rund um die Grenzen von Expertenkompetenz und die Rolle institutionalisierter und gesellschaftlich goutierter Formen der Hochstaperei Anlass gab (vgl. S.151ff.).

Der dritte und letzte Themenblock „Luftschloss“ fragt nach hochstaplerischen (Lebens-)Konzepten, die aus philosophischer Perspektive in den Blick genommen werden. Während Sebastian Thede das propagierte Liebeskonzept in *Die Tigerin* (1921/1925) als komplexe, entromantisierende und stark ironisch gebrochene poetologische Umsetzung des Hochstaplerthemas untersucht,

analysiert Bernhard Stricker den Hollywoodklassiker *All About Eve* (1950), der vor Schwindeleien und geschliffenen Boshaftigkeiten trotzt. Er widmet sich der Frage nach aufrichtigem Sprechen und theatralischem Gestus im Licht der Philosophie Stanley Cavells. Ein weiterer Beitrag von Stopczynski setzt sich medienkritisch mit sogenannten Blindtexten auseinander, die nicht nur im publizistischen Gewerbe zu einem omnipräsenten Phänomen avanciert sind und fleißige Textproduktion suggerieren, wo nur zeilenschindendes Kauderwelsch am Werk ist.

Schließlich schreibt der experimentelle Kulturwissenschaftler Stephan Porombka über die Notwendigkeit, die Hochstaperei auf höchstem Niveau ‚flachzulegen‘, denn er meldet an die Figur des Hochstaplers starke Zweifel an. Anhand von aktuellen Beispielen wirft er die Frage auf, ob der Hochstapler tatsächlich noch einen für unser Zeitalter relevanten Typus darstelle, wenn doch alle medial aufgewandten Skripte und Bilder schon immer von Hochstaplern gekennzeichnet waren. Der Epilog ist in diesem Sammelband zugleich die deutlichste Entgegnung in Richtung der inflationär gebrauchten Diagnose zum vermeintlich genuin hochstaplerischen Zeitgeist. Zudem bekräftigt Porombka abermals die These, dass die Unaufrichtigkeit, die Lust an der Verstellung und das Interesse an Hochstaperei ein zeitübergreifendes Phänomen bilden, das gleichwohl eher mit der kulturellen Topik des späten 19. Jahrhunderts verknüpft ist. „So dürfen schlussendlich doch die Kistenstapler/innen den legitimeren Anspruch auf den Titel

der genuinen Hochstapler *unserer Zeit* erheben“ (S.21).

Alles in allem kann gesagt werden, dass die Lektüre einen groben Überblick über das weite Feld der Hochstapelei, der Lügen und Täuschungen gibt. Angefangen beim Aufdecken von fiktiven Hochstaplern in der Literatur oder im Film widmet sich der Sammelband im weiteren Verlauf den ‚echten‘ Hochstaplern in unserer Gegenwart. Der Untertitel *Perspektiven auf eine kulturelle Praxis* hält, was er verspricht. Der Band erschließt die Topografie der Hochstapelei als kulturelle Praxis, die sich durch alle gesellschaftlichen

Bereiche und quer durch die Epochen verfolgen lässt. Es werden Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte gewährt, kombiniert mit künstlerischen Verstößen in der heutigen Zeit und kulturjournalistischen Beiträgen. Allerdings sind es eben nur Einblicke. Die aktuellen Forschungen werden zwar angesprochen, aber nicht vertieft. Dadurch sind die Beiträge allerdings auch für Laien verständlich, und möchte man mehr über bestimmte Themen erfahren, so wird auf weiterführende Literatur verwiesen.

Jasmin Krenz